

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen Dr. Franz Kaska, Apothekenbesitzer in Mexico, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Gemeinderathe Leopold Holly in Wien in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Cholera-Instruction.

III.

32.) Sobald in einem Orte der erste Cholerafall vorkommt oder die bereits erloschene Seuche wieder ausbricht, ist von dem Gemeindevorsteher hievon der Bezirkshauptmannschaft telegraphisch, oder falls dies nicht möglich ist, auf dem kürzesten Wege die Anzeige zu erstatten. Zugleich hat der Ortsvorstand die unverzügliche Einberufung der Sanitätscommission zu veranlassen und das Nöthige betreffs der Isolierung des Kranken zc. einzuleiten. In Gemeinden mit eigenem Statute ist dieser Anzeigepflicht durch Erstattung der Anzeige an die politische Landesbehörde nachzukommen. Der Bezirksarzt hat sich sogleich nach dem Eintreffen der Anzeige behufs Feststellung der Krankheit an Ort und Stelle zu begeben. Bestätigt sich der Ausbruch der Cholera, so sind von ihm sofort die nöthigen Weisungen behufs Bekämpfung der Seuche zu ertheilen.

33.) Es ist von der größten Wichtigkeit, die allerersten Cholerafälle richtig zu erkennen, weil durch unrichtige Diagnosen einerseits die beste Zeit zum Einleiten der erforderlichen Maßregeln verloren geht, andererseits aber auch, wenn kein wirklicher Cholerafall vorlag, eine ganz ungerechtfertigte Aufregung der Bevölkerung und ein nutzloses Aufgebot von Maßnahmen vermieden werden kann. Es muß daher mindestens beim Beginne der Epidemie bei jedem choleraverdächtigen Todesfalle die sanitätspolizeiliche Obduc-

tion der Leiche vorgenommen werden, und wenn durch den Obductionsbefund nicht in völlig zweifelloser Weise das Vorhandensein der Cholera ausgeschlossen wird, so ist auch die bacteriologische Untersuchung des Dünndarminhaltes zu veranlassen. Die politischen Landesbehörden haben diesfalls die nöthigen Einleitungen zu treffen, damit die mikroskopische Untersuchung durch hiemit völlig vertraute Fachmänner besorgt wird.

34.) Sobald in einem Orte ein Cholerafall festgestellt ist, tritt für jeden Inhaber (Eigenthümer oder Mieter) einer Wohnung die Verpflichtung ein, der Gemeindebehörde unverzüglich die Anzeige zu erstatten, sobald unter den Wohnungsgenossen ein Cholerafall vorkommt. Diese Anzeigepflicht obliegt auch dem behandelnden Arzte. Die Ortsbewohner sind von dieser Verpflichtung in ortsüblicher Weise in Kenntnis zu setzen, und ist über diese Verlautbarung eine schriftliche amtliche Bescheinigung auszufertigen und der politischen Bezirksbehörde einzusenden. Auf die strenge Erfüllung der Anzeigepflicht muß mit allem Nachdruck gewirkt werden. Ohne eine nicht bloß anbefohlene, sondern auch wirklich ausgeübte Anzeigepflicht wird alle Seuchenpolizei illusorisch. Es darf nicht geduldet werden, kleinlicher Rücksichten wegen ein ganzes Land zu gefährden, und es ist eine Verkehrtheit, das Gland anzuwachen zu lassen, bevor man es zugeht und bekämpft. Auf Grund der eingegangenen Anmeldungen von Cholera-Erkrankungen sind Zusammenstellungen anzulegen und dieselben innerhalb zu bestimmender Fristen an die Bezirkshauptmannschaft behufs Berichterstattung an die Landesstelle einzusenden.

35.) Die Cholerafranken sind in ihren Wohnungen zu isolieren; falls ungünstige häusliche Verhältnisse die Isolierung nicht ermöglichen, ist auf die Ueberführung des Kranken in das Nothspital hinzuwirken. Liegen die Umstände derart, daß die sanitären Interessen besser gewahrt werden, wenn der Kranke in der Wohnung belassen wird, so ist für die Deslogierung der Gefunden zu sorgen.

36.) Zum Krankentransporte dürfen dem öffentlichen Verkehr dienende Fuhrwerke nicht benützt werden. Hat eine solche Benützung dennoch stattgefunden, so ist das Gefährte zu desinficieren.

37.) Personen, welche mit Cholerafranken, deren Effecten oder mit Choleraleichen in Berührung gekommen sind und sich mit den Ausleerungen derselben

beschmutzt haben könnten, sollen, bevor sie mit Menschen in Verkehr treten, sich einer sorgfältigen Reinigung unterziehen und insbesondere, bevor sie etwas genießen, ihre Hände mit Carbollösung desinficieren.

38.) In Räume, wo sich Cholerafranke befinden, dürfen keine Lebensmittel gebracht werden. Essen und Trinken in denselben ist seitens Gesunder zu vermeiden. Hierüber sind sowohl die Angehörigen des Kranken, wie dessen Wärter und sonstige Personen, welche mit dem Kranken in Verkehr kommen, das Dienstpersonal zc. zu belehren.

39.) Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der Desinfection und Reinigung der Kleider, Wäsche und Betten der Kranken und Verstorbenen zu widmen. Vor erfolgter Desinfection dürfen diese sowie überhaupt jene Gegenstände, welche mit den Ausleerungen beschmutzt sind, aus den Krankenzimmern nicht entfernt werden, und ist hierauf umso strenger zu bestehen, als durch das Verbringen solcher Gegenstände in andere Orte am häufigsten die Seuche verschleppt wird. Vor allem sind die Wäscherinnen anzuweisen, daß sie Wäsche von Cholerafranken sowie Wäsche von Fremden während der Cholerazeit nie anders als in desinficirtem Zustande zur Reinigung übernehmen, und sind dieselben insbesondere zu verpflichten, daß sie derartige Wäsche in besonders hierfür bestimmten Behältern transportieren und deren Reinigung abgesondert von jener anderen Wäsche vornehmen. Waschanstalten sind diesbezüglich polizeilich zu überwachen.

40.) Die Verendung von gebrauchten Kleidungsstücken, Wäsche, Betten und sonstiger Habe von Cholerafranken oder Verstorbenen in nicht desinficirtem und ungereinigtem Zustande aus dem Cholera-Orte ist verboten. Die Empfänger solcher Gegenstände sind aufmerksam zu machen, dieselben nicht in Gebrauch zu ziehen, bevor sie sich nicht von der bewirkten Reinigung und Desinfection Gewissheit verschafft oder letztere zur größeren Sicherheit veranlaßt haben. Das Einsammeln und der Transport von Habern, abgetragenen Kleidern u. dgl. in Choleraegenden ist für die Dauer der Epidemie zu verbieten.

41.) Wohnräume, in welchen Cholerafranke verweilt haben, sind, sobald deren Benützung aufgehört hat, der sorgfältigsten Reinigung und Lüftung, nach Bedarf der Desinfection zu unterziehen, bevor sie von Gesunden wieder bezogen werden.

Feuilleton.

Das Alter der Menschen.

Vielfach findet man die Ansicht vertreten, daß in der Jugend der Erde dem Menschen neben gewaltiger Körperkraft und unglaublicher Größe auch ein erstaunliches Lebensalter beschieden gewesen wäre; doch haben sich die angeblichen Knochen von Riesen meist als solche von vorsündfluthlichen Thieren herausgestellt.

Auch das Alter wird also wohl nicht so fabelhaft hoch gewesen sein, wenn freilich auch zugegeben werden muß, daß die große Revolution, welche die Diluvialfluten überall auf der Erde herbeigeführt haben, auch auf die organische Natur von nachhaltigem Einflusse gewesen ist. Die Riesen einer vorsündfluthlichen Periode, Pflanzen sowohl wie Thiere, werden von ihren schwächeren Nachkommen in keiner Beziehung erreicht, und so mag es auch möglich sein, daß der antediluviale Mensch anderen Lebensbedingungen unterworfen war wie derjenige der geschichtlichen Zeit. Die auffälligsten und reichhaltigsten Aufzeichnungen von langem Leben finden sich bei den Juden; doch muß man bei Beurtheilung der oft unglaublich klingenden Angaben von vielen Seiten als erwiesen betrachten Annahme in Erwägung ziehen, daß das jüdische Jahr bis Abraham nur drei Monate, dann acht und erst nach Josef zwölf Monate betrug. Hiernach verliert das sprichwörtlich gewordene 900jährige Alter des Methusalems, das höchste, welches angegeben wird, viel von seinem Wunderbaren, denn es reducirt sich auf etwas über 200 Jahre.

Schon mit Abraham findet sich in den Altersangaben nichts so Außerordentliches mehr; denn wenn Abraham, der vom Glücke begünstigte Mann, 175 (reducirt 117), der mäßige, enthaltssame Isaac 180 (reducirt 120) und endlich der unter nicht minder vortheilhaften Bedingungen lebende Jakob 147 (reducirt 96) Jahre erreichte, so sind dies freilich lange, aber auch in neuerer Zeit erreichte Lebensperioden. Die einzige Frau, von deren Lebensdauer die Bibel berichtet, Sarah, wurde 127 (reducirt 85) Jahre alt. Hierbei muß erwähnt werden das freie Leben in der Natur, wie es dem Nomaden eigen war, und die Mäßigkeit der Acten Patriarchen in allen Bedürfnissen; es sind dies Factoren, welche auf die Lebensdauer der Menschen wohl günstig wirken konnten. Doch schon Moses, der ein Alter von 120 Jahren erreichte, bezeichnete die Grenze des menschlichen Daseins in den Worten: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.“

Also schon zu damaliger Zeit war es auch so wie heute. Die Ägypter, das älteste geschichtliche Volk, kannten schon frühzeitig eine Eintheilung des Jahres in 12 Monate zu je 30 Tagen, und so kommt es denn, daß bei ihnen nirgends unglaublich scheinende Angaben über hohes Alter zu finden sind, sie selber erwähnten schon als große Merkwürdigkeit, daß einer ihrer Könige, der ungefähr vor jetzt 4500 Jahren regierte, über 90 Jahre König war, also vielleicht ein Alter von 120 Jahren erreichte. Die Aethiopier und die Sere, die heutigen Chinesen, waren im Alterthume ihres hohen Alters wegen berühmt, letztere wurden nach Lincian die Langlebigen genannt; diese erreichten wohl durchschnittlich ein hohes Alter, ohne daß aber beson-

ders merkwürdige Fälle von übermäßig langer Lebensdauer bekannt geworden wären.

Bei den Griechen ist Epimenides von Kreta mit 157 Jahren, der stets lustige und heitere Demokrit mit 109 Jahren zu erwähnen; Anacreon, der begeisterte Sänger der Liebe und des Weines, ebenso wie Sophokles und Pindar wurden 80 Jahre alt, auch der mäßige Pythagoras erreichte ein hohes Alter. Er theilte das Leben in vier Theile: vom 1. bis 20. Jahre ist die Kinderzeit (angefangener Mensch), vom 20. bis 40. Jahre Jugendzeit (junger Mensch), vom 40. bis 60. Jahre ein erst vollendeter Mensch, vom 60. bis 80. Jahre Greisenzeit (abnehmender Mensch). Darüber rechnete er keinen mehr zu den Lebenden, er möge so alt werden, wie er wolle.

Von den Römern ist Orbilius, der strenge Zuchtmeister der Jugend, der seinen Prügel als mächtigen Scepter schwang, mit 100 Jahren zu erwähnen; ein gewisser Claudius Hermippus war 115 Jahre alt geworden, wie ein: alte, im vorigen Jahrhundert zu Rom gefundene Inschrift besagt. Fabius Maximus Cunctator hat durch sein Zaudern auch dem Tode einen Vortheil abgerungen, er wurde 90 Jahre alt. Von Frauen könnte man anführen Terentia, die Gemahlin des Cicero, welche trotz mannigfachen Kammers ein Alter von 103 Jahren erreichte, und die Gemahlin des Kaisers Augustus, die leidenschaftliche, herrschsüchtige Livia, mit 90 Jahren. Auch manche Schauspieler wurden sehr alt, eine gewisse Luceja erschien noch in ihrem 112. Jahre auf dem Theater, und Galeria Copiola, eine Tänzerin und Schauspielerin zugleich, wurde 90 Jahre nach ihrem ersten Auftreten veranlaßt, noch einmal die Bühne zu betreten, um den Pompejus zu begrüßen.

42.) Während des Herrschens der Cholera in einem Orte dürfen in demselben und seiner Umgebung keinerlei Veranstaltungen getroffen werden, die ein größeres Zusammenströmen von Menschen in und nach diesem Orte zur Folge haben. Festlichkeiten, Processionen, Volksversammlungen, Jahrmärkte u. dgl. abzuhalten, Vergnügungszüge zu veranstalten sind verboten.

43.) Unter Umständen sind die Schulen in Cholera-Orten zu schließen. Jedenfalls sind außerhalb derselben wohnende schulpflichtige Kinder vom Schulbesuche in Cholera-Orten auszuschließen, desgleichen dürfen Kinder aus Cholera-Orten zum Schulbesuche in einem noch unverseuchten Orte nicht zugelassen werden.

44.) Choleraleichen sind thunlichst bald aus der Behausung zu entfernen, namentlich dann, wenn für die Aufbahrung der Leiche der geeignete Raum fehlt. Die Schaustellung von Choleraleichen ist verboten, desgleichen der Zutritt sogenannter Leidtragender in die Sterbewohnung; die Beerdigung ist thunlichst zu beschleunigen, das Leichengefolge möglichst zu beschränken. In Orten, wo Leichenbeiseßkammern fehlen, sollen provisorische auf den Friedhöfen errichtet werden. Für Ortschaften, die keinen eigenen Friedhof haben und deren gewöhnlicher Begräbnisplatz ohne andere Ortschaften und frequente Straßen zu passieren nicht erreichbar oder zu entlegen ist, muß ein Cholera-Friedhof ausgemittelt und angelegt werden. Die Ueberführung von Choleraleichen in auswärtige Orte ist während der Dauer der Epidemie und nach deren Erlöschen nicht zulässig.

45.) Die Sanitätscommissionen haben auch während des Herrschens der Epidemie ihre Thätigkeit fortzusetzen. Eine besondere Ob Sorge werden sie den Bedürftigen zuwenden und zu dem Ende auch die Beihilfe der Privatwohlthätigkeit in Anspruch nehmen, damit die bei Epidemien so nothwendige, über das Maß der gewöhnlichen Armenversorgung hinausgehende diätetische und ärztliche Hilfe den in Noth und Dürftigkeit Gerathenen gewährt werden könne, ohne sie an die Armenversorgung seitens der Gemeinde verweisen zu müssen.

46.) Als eine nothwendige Ergänzung der gegen die Cholera im allgemeinen durchzuführenden Maßregeln muß schließlich eine für alle Schichten der Bevölkerung faßliche und angemessene Belehrung hinzutreten. Die Maßregeln der Behörde setzen zum Theile das verständnisvolle Mitwirken der Bevölkerung voraus, viele dieser Maßregeln, welche den Schutz des Einzelnen bezwecken, würden unbeachtet bleiben, sofern nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird.

Es darf aber auch mit den präventiven Schutzmaßregeln nicht zu weit gegangen und durch die zumeist in Verkehrsbeschränkungen auslaufenden Verfügungen in der Erwerbs- und wirtschaftlichen Thätigkeit außer jedem Verhältnisse zu dem erreichbaren Schutze stehende Störungen, Entziehung oder Vertheuerung der wichtigsten Ernährungsmittel für die dürftigeren Volksclassen hervorgerufen werden, wenn es möglich ist, durch Anwendung leicht ausführbarer Vorrichtungen denselben Zweck zu erreichen.

Es muß daher die Volksbelehrung Andeutungen enthalten über eine vernünftige Lebensweise, insbeson-

dere mit Rücksicht auf den Genuß verdorbener Speisen, Getränke, auf die Auswahl und Behandlung der üblichsten Nahrungsmittel, über die Vermeidung alles unnöthigen Verkehrs mit Cholerafranken und Cholera-Orten, über das Verhalten bei der Pflege der Cholerafranken, über die Reinhaltung und Desinfection der Hände, über die Behandlung beschmutzter Kleider und Wäsche, über die Gefahren, welche in Cholerazeiten mit der Versendung und dem Waschen von Effecten cholerafranker Menschen verbunden sind, über andere Dinge, welche der Sorge des Einzelnen überlassen bleiben müssen oder bei denen die Sanitätsbehörde der Unterstützung des Publicums bedarf.

Im besonderen wird diese Belehrung auch die Warnung enthalten müssen, daß Nahrungsmittel, deren Herkunft man nicht kennt oder die gar aus Cholerahäusern kommen, nicht anders als im gekochten Zustande genossen werden sollen, daß das Trinken ungekochter Milch wegen der so häufig vorkommenden Zusätze von bedenklichem Brunnenwasser zu vermeiden sei, daß auch Gemüse, die in Düngerbeeten gezogen werden, nicht in rohem Zustande während der Dauer der Cholera-Epidemie genossen werden sollen.

Gleiches gilt für die Verwendung des möglicherweise durch Auswurfstoffe Cholerafranker verunreinigten Wassers nicht bloß zum Trinken, sondern auch zum Hausgebrauche. Niemand soll Cholerahäuser, fremde oder dem allgemeinen Gebrauche zugängliche Aborte ohne Noth und Vorsicht betreten. Da Verdauungsstörungen und Neigung zur Diarrhöe die individuelle Disposition für Cholera-Erkrankung steigern, so möge jeder daran Leidende rechtzeitig ärztlichen Rath suchen und sich seinem Zustande entsprechende Verhaltensregeln geben lassen.

Das Mißliche ist, daß der größere Theil der Menschen solche Vorschriften nicht beachtet, nicht versteht oder sich einbildet, es besser zu verstehen, nicht consequent durchführt oder nicht in der Lage ist, sie durchzuführen zu können. Der Geschäftsmann, der Arbeiter, der reisen oder fern von der Heimat arbeiten muß, kann sich immune Verhältnisse nicht schaffen, er muß in Herbergen wohnen, er muß essen, was und wie er es bekommt, er kann das Trinkwasser nicht untersuchen und kochen.

Es wird, gestützt auf die Wahrnehmung, daß im sauren Magen saure sowie in Salzsäure-Lösungen (1 : 2000) der Cholerakeim zugrunde geht, für unter solchen Verhältnissen Lebende mehrseitig empfohlen, nach jedem Essen und Trinken unmittelbar acht bis zehn Tropfen Salzsäure, die in Wasser bis zur Abstumpfung des stärker sauren Geschmacks verdünnt ist und von da an stündlich noch eine weitere Dosis Salzsäure, bis die Verdauung zu Ende ist (vier bis sechs Stunden) zu nehmen. Jedenfalls soll der, welcher von diesem Mittel Gebrauch macht, sich genaue Weisung beim Arzte verschaffen.

Aufgabe der Landesbehörden ist es, die vorstehenden Weisungen in entsprechender Darstellung und Form vorzüglich in jenen Bevölkerungskreisen zu verbreiten, in welchen eine Anleitung über das Verhalten während der Cholerazeit einen empfänglichen Boden findet.

Folgende Beispiele aus den letzten 1000 Jahren mögen hier noch Platz finden als Beweis, daß das Alterthum nichts vor der Neuzeit voraus hat. Im Jahre 1539 geboren, lebte ein gewisser Petraz Carton in einem Dorfe vier Meilen von Temesvár in Ungarn bis zum Jahre 1724, er starb in einem Alter von 185 Jahren. Wenige Tage noch vor seinem Tode konnte er noch an seinem Stoeck herumgehen und Almosen sammeln. Nicht minder sonderbar ist das Lebensschicksal eines preussischen Soldaten Namens Mittelstedt, der im Jahre 1681 geboren wurde, 67 Jahre lang Soldat war und alle Feldzüge unter Friedrich I., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., besonders den ganzen siebenjährigen Krieg, mitgemacht hatte. Er starb im Jahre 1792, nachdem er noch zwei Jahre vorher, in seinem 110. Jahre, die dritte Frau geheiratet hatte. Noch vor kurzem starb in Deutschland ein Mann in seinem 121. Lebensjahre. Merkwürdig hohes Alter findet sich seltener bei Frauen als bei Männern, doch starb am 7. August 1823 in Thorn eine Jüdin, Hayda Joseph, die, im Jahre 1703 geboren, ein Alter von 120 Jahren erreichte.

Mehrere höchst interessante Beispiele ließen sich noch anführen von Menschen, welche 160 Jahre und darüber erreichten; es sind noch in neuester Zeit Fälle von höchster menschlicher Lebensfähigkeit bekannt geworden, daß Leute in einem Alter, in welchem sie den Tod stündlich vor Augen sehen mußten, neue Zähne bekamen. Wie vor tausenden von Jahren ist es also auch heute noch: auch in unseren Tagen ist die Lebensdauer des Menschen wie zu den Zeiten der Ägypter, Juden, Griechen und Römer; nicht das Alter der Erde, sondern nur die klimatischen und culturellen Verhältnisse sind darauf von Einfluß.

Zum Schlusse möge noch eine Zusammenstellung

einiger Stände erfolgen, um zu untersuchen, welche Menschenclasse wohl die meisten Beispiele hohen Alters liefert. Am besten gestellt, um allen Bedingungen zu genügen, welche eine lange Lebensdauer begünstigen, sind die vornehmen Kreise, die Großen der Erde. Doch gerade in der Geschichte der Könige alter und neuer Zeit, der besten Quelle für Forschungen über die Lebensdauer der Menschen einer besonderen Gesellschaftsclasse, finden sich wenige Beispiele sehr hohen Alters. Der Ägypter-König Rupi Mei-ra, um 2800 v. Chr., der, wie schon oben erwähnt wurde, einige neunzig Jahre regierte, ist der einzige bekannte Herrscher aus der alten Geschichte, der ein Alter von über 100 Jahren erreichte; aus der Zeit der Völkerwanderung ist der hundertjährige Gothen-König Ermanerich bekannt.

Günstiger als bei den Gewaltigen der Erde ist das Verhältniß bei den Helden des Geistes; von den alten Philosophen, namentlich unter den Stoikern und Pythagoräern, wurden verschiedene 90, ja über 100 Jahre alt, und von den neueren heweisen Newton und Euler mit 90, Kant mit 81 Jahren, daß die Beschäftigung mit einer Wissenschaft, welche den Menschen auf Zeiten dem Irdischen völlig entrückt, auch dem Tode einen Vorsprung abgewinnen kann. Die Dichter und Künstler zeichnen sich ebenfalls durch hohes Alter aus. Anakreon, Sophokles und Pindar sind schon erwähnt, aus neuerer Zeit braucht nur an Voltaire mit 81, Wieland mit 80 und Goethe mit 83 Jahren erinnert zu werden; von Künstlern haben Titian und Michelangelo das 90., Claude Lorrain und Teniers das 80. Jahr überschritten. Doch muß zugegeben werden, daß Schiller mit 46, Correggio mit 40 und Raphael mit 37 Jahren das günstige Verhältniß etwas beeinträchtigen.

Hiermit genug der Beispiele; so bevorzugt diese

Politische Uebersicht.

(Dalmatinische Wünsche.) Wie aus Zara gemeldet wird, bereiten die dalmatinischen Reichsraths-Abgeordneten ein Memorandum vor, welches die Wünsche der kroatischen Partei des Landes enthalten und noch vor dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes der Regierung überreicht werden soll. Von den Erklärungen, welche die Regierung bei der Ueberreichung dieser Denkschrift abgeben wird, wollen die Herren Klaić und Genossen ihr Vorgehen abhängig machen. Das Memorandum soll sich vorzugsweise mit der weiteren Einschränkung der Geltung der italienischen Sprache bei den staatlichen und autonomen Behörden Dalmatiens befassen.

(Kroatien.) Zwischen dem Club der kroatischen Rechtspartei und der Redaction der „Hrvatstva“, einem Organe dieser Partei, ist ein Conflict ausgebrochen, welcher als eine weitere Folge der von Hinković eingeleiteten Seceßion betrachtet wird. An die Stelle des bisherigen Redacteurs Jbler trat Abg. Kumičić.

(Die österreichisch-ungarische Schule in Constantinopel.) Wie aus Constantinopel berichtet wird, macht die österreichisch-ungarische Schule daselbst immer erfreulichere Fortschritte. Während im Schuljahre 1883/84 nur 108 Schüler eingeschrieben waren, zählte man im vorigen Jahre 124 und heuer 152 Schüler. Die letzten Jahresprüfungen haben auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Schule gelenkt, Zeuge dessen ein längerer Artikel der „Turquie“, der sich mit den Prüfungsergebnissen beschäftigt und in welchem es heißt: „Die Anwesenden konnten mit Vergnügen die Fortschritte der Schüler sowie das Verständnis constatieren, das dieselben in den Prüfungen aus dem Französischen, Italienischen, der Geographie, Geschichte, Physik, Algebra u. bewiesen. Das Lehrpersonal, bestehend aus Director Erras, Herrn Castelli, Frau Erras und Fräul. Balkowski, wurde wiederholt von den Mitgliedern des Schulrathes beglückwünscht, und in der That ist die Anstrengung dieser Herren und Damen und der Eifer, den sie entfalten, umso anerkennenswerter, als sie oft gegen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die unüberwindlich scheinen.“ Diesen Bemerkungen und einer eingehenden Beschreibung der Feierlichkeiten beim Jahreschlusse der Schule fügt die „Turquie“ bei, daß fast drei Viertel der Schüler Kinder armer Familien sind und unentgeltlich eine ebenso solide als ernste Erziehung erhalten.

(England.) Das Organ Gladstone's, die „Daily News“, die derzeit als der Moniteur der Opposition im britischen Parlamente zu betrachten ist, stellt eine langwierige Adressdebatte in Aussicht, wie immer die morgen zur Verlesung kommende Thronrede geartet sein möge. Sexton wird die Belfaster Unruhen zur Sprache bringen und auf Untersuchung der Gründe derselben dringen, indem er den Nachweis erbringt, daß es Mitglieder der gegenwärtigen Regierung gewesen sind, die den ersten Widerstand in Ulster hervorgerufen und zur regelrechten Organisation desselben beigetragen haben.

(Die Pariser Weltausstellung.) Der Verwaltungsausschuß für die Pariser Weltausstellung

Classen auch sein mögen, die meisten Fälle auffallend hohen Alters findet man doch nur in den Schichten der Bevölkerung, die an ein arbeitsames, einfaches Leben in der freien Luft gewöhnt sind, wie Landwirte und Seeleute.

D. J.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weißenthurn.

(69. Fortsetzung.)

Die untergehende Sonne beleuchtete eben die ephemerante Portierswohnung am Eingange des Parkes.

Langsam fuhr ein zierlicher Ponywagen auf dieselbe zu, in dem zwei Damen saßen, Lady Oliphant und ihre Tochter. Beide hatten wie gewöhnlich bei ihren abendlichen Spazierfahrten keinen Diener mit, und das Mädchen plauderte in rüchhaltsloser Ungezwungenheit mit ihrer Mutter.

„Frau Grant stand unter der Thür ihrer Wohnung, Mama“, rief Madeleine. „Sie sieht äußerst beschäftigt drein; ich bin überzeugt, sie hat uns irgend etwas mitzutheilen!“

Noch eine, zwei Minuten, und sie hatten die Portiersloge erreicht.

„Ah, guten Abend, Frau Grant!“ rief Lady Oliphant. „Warten Sie auf Ihren Kleinen, der aus der Schule kommen soll?“

„Nein, Frau Baronin, ich habe mir erlaubt, auf Euer Gnaden zu warten. Ich hoffte, Sie würden hier vorüberkommen, da Sie den Park durch das andere Thor verlassen haben,“ entgegnete die Frau.

„Sie wollten mich sprechen?“

„Ich wäre sehr dankbar, Frau Baronin, wenn

von 1889 hielt Freitags unter dem Vorſitze des aus Verſey zurückgekehrten Handelsministers Lockroy eine Sitzung, welche von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags währte. Es war darin viel von einer geeigneten Aufſtellung des eiserneſen Thurms die Rede, mehr aber noch auf Anregung Lockroys von den Straßen, die zur Ausſtellung führen ſollen. Hieran hatte, wie es ſcheint, bisher niemand gedacht. Der Director des Rechnungsweſens machte auf dieſen Punkt aufmerkſam und äußerte Bedenken, welche den Handelsminister bewogen, neue Studien anzuordnen und die nächſte Zuſammenkunft auf unbeſtimmte Zeit zu vertagen.

(Die Nationalfeier in Brüssel.) Die Nationalfeier des 15. Auguſt iſt in Brüssel ohne Störung und Zwischenfall vorübergegangen. Es mögen etwa zwanzig- bis fünf- und zwanzigtauſend Perſonen — weniger als man erwartet hatte — an dem demonſtrativen Zuge der Arbeiter, der durchwegs einen ruhigen, würdigen Charakter an ſich trug, theilgenommen haben. Es waren von Seite der ſtädtiſchen Behörden große Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, doch hatte ſich nirgends das Einſchreiten von Polizei oder Militär als nothwendig gezeigt. Die Achtung, welche dieſe wohlgeführte Arbeitermaſſe im Intereſſe der öffentlichen Ordnung vor dem Geſetze und ſeinen Vertretern an den Tag legte, ſcheint ſowohl auf die regierenden Kreiſe wie auf die hauptſtädtiſche Bevölkerung einen guten Eindruck hervorgebracht zu haben.

(Irland.) Am 14. d. M. fand in Chicago unter dem Vorſitze des früheren Congreß-Deputierten Finerty eine Verſammlung der iriſchen Genoffenſchaften ſtatt. Es waren gegen 15 000 Theilnehmer da. Die Redner führten aus, das iriſche Volk könne ſeine Sache ohne Appell an die Waffen ausſechten, und das Schickſal Irlands könne ohne Anwendung von Dynamit entſchieden werden. Die Irländer dürften aber nicht raſten und ruhen, bis in Dublin ein Parlament errichtet ſei.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiſer haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Kirchenvorſtehung und Pfarrgemeinde St. Peter am Wallersberge zum Baue einer neuen Pfarrkirche eine Unterſtützung von 300 fl. zu ſpenden geruht.

(Björnſon über das Geſellſchaftsleben.) Björnſterne Björnſon hat vor kurzem in einem norwegiſchen Blatte die unzuweckmäßigen Formen, welche in dem geſelligen Leben jezt in den norðiſchen Ländern allgemein geworden ſind, in Erwägung gebracht. „Vadet man Freunde zu ſich ein“, ſagt der berühmte Dichter, „ſo iſt das Auftragen von Speiſen und Getränken unvermeidlich. Der Beweggrund kann der beſte ſein, aber der Gebrauch führt dahin, daß wir die Freude und Geiſtesentwicklung, welche aus dem Umgang und Meinungsauſtauche mit Menſchen, die uns wert ſind, entſpringt, entbehren müſſen. Kommen jezt die geladenen Gäſte zuſammen, ſo dreht ſich das Hauptintereſſe um Speiſen und Weine. Für die Gaſtgeber, namentlich für die Frauen

des Hauſes, iſt das Geſellſchaftsgeben oftmals eine wahre Laſt, ganz abgesehen von den damit verknüpften Unkoſten. Wenn in jeder Stadt ein kleiner Kreis, der Anſehen und Muth genug hätte, ſich vornähme, eine Geſellſchaft nach europäiſchem Zuſchnitt durchzuſetzen, ſo würde dadurch unſerem geiſtigen Leben eine größere Wohlthat zugeführt, als es ein Einzelnr zu geben vermag. Denn aus billigem Umgang entſteht häufiger Umgang und damit das Bedürfniß nach Unterhaltung von ſteigendem Wert.“ Das norwegiſche Blatt „Stavanger Amtstidende“ ſchließt ſich ganz der Meinung Björnſons an und hebt ſtark die geiſtigen und ökonomiſchen Vortheile einer beſſern Form für den geſelligen Verkehr, beſonders in den Städten, hervor. Das geſellſchaftliche Leben in den jeztigen Verhältniſſen ſetzt Reichthum, ſetzt Geſellſchaften mit vielen und feinen Gerichten und einen guten Weinkeller voraus. Daraus entſtehen dann wenigſtens drei böſe Folgen. Zuerſt, daß der Hauptzweck des geſelligen Umganges in dem materiellen Genuß beſteht und in Völlerei anſartet. Dann, daß die Entwicklung des geiſtigen Lebens durch dieſe Art von geſelligem Verkehr nicht gefördert wird, theils weil ſie ein ſolches Ziel verfehlt, theils weil ſie den größten Theil derjenigen Kräfte excluſiv ſchließt, welche die Geiſtesbildung repräſentiert. Schließlich führt eine Geſelligkeit wie die oben bezeichneter eine Unzahl von Menſchen zum ökonomiſchen Ruin. Anſtatt zur Erziehung und zur Bildung des Menſchen beizutragen, führt ſie oft zum tiefeſten Elend, zur Armut und zu Verbrechen mancherlei Art. Es iſt traurig eingestehen zu müſſen, daß recht viele der gebildeten Männer, die in den Gefängnißzellen ſitzen, geradezu die Opfer ihres eigenen Ganges oder wohl auch beſſer ſagen ihrer Frauen und Töchter nach „Geſellſchaftsleben“, welches in der Regel gleichbedeutend iſt mit einem den Mitteln nicht entſprechenden Leben, geworden ſind.“ — Beherzigenswerthe Worte, die auch bei uns nicht aller Bedeutung entbehren.

(Wasser- und Wasserversorgung der Stadt Triest.) Die Aureſina-Wasserleitungs-Gesellschaft überreichte dem Trieſter Gemeinderathe das vollſtändige Project für eine ausgiebige gute Wasserversorgung der Stadt und des Territoriums von Trieſt. Das Project beruht auf der Faſſung mehrerer bis jezt noch unbenützter Aureſina-Quellen und auf der Ausdehnung des gegenwärtigen Wasserleitungsnetzes. Der Präſident der genannten Geſellſchaft, Ritter von Staliß, hat in Anbetracht der mit dem Gemeinderathe über das Project zu führenden Verhandlungen ſein Mandat als Gemeinderath niedergelegt.

(Kraſzewski.) Anderweitigen Meldungen gegenüber wird gemeldet, daß der polniſche Dichter Kraſzewski ſich jezt immer in Schinznach in der Schweiz befindet, wo er unter Leitung ſeines Landmannes Dr. Tymoſki eine Cur gebraucht. Erſt im September will Kraſzewski ein milderes Klima aufſuchen und ſich entweder nach Montreux oder Meran begeben. Es geht daraus hervor, daß Herr Kraſzewski die Furcht vor einer Auslieferung nicht mehr hegt.

(Unglücksfälle in den Alpen.) Abermals werden zwei Unglücksfälle aus den Alpen gemeldet. Der Profeſſor der Czernowitzer Univerſität, Dr. Adolſ Miggotti, ein geborener Wiener, ſtürzte Sonntag morgens

beim Aufſtiege auf den Madrangletſcher in der Adamelli-Gruppe im Val di Genova, eine Stunde von der Leipziger Hütte, von einer Felswand herab und wurde mit zerſchmetterter Hirnſchale todt aufgefunden. — Der Sohn des Hauptcaſſiers der Anglobank in Wien, Mathes, ein fünfzehnjähriger junger Mann, iſt vom Sonnenſtein bei Ebenſee abgeſtürzt und ſchwer verletzt aufgefunden worden.

(Mutter und Kind in den Fluten.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. gieng über die Comitate Zips, Saros und Aban-Torna nach einem fürchterlich ſchönen Tage ein verheerendes Ungewitter nieder. Das nahezu trockene Bett der Hernad füllte ſich plötzlich mit trüben Fluten, die nahezu die Höhe des heurigen Frühlings-Hochwassers erreichten. Morgens 7 Uhr bot ſich den Paſſanten der gegen Szilvas-Apathi führenden Fußgänger-Brücke ein ſchauerlicher Anblick dar. Die hochgehenden Wogen trieben den Leichnam eines Bauernweibes, welchem ein Säugling an der Bruſt befeſtigt war. Einige Minuten lang blieben die zwei Leichen an einem der Eisbrecher der Fußſteigbrücke hängen, während welcher Zeit die Brücke ſich mit Paſſanten zu füllen begann; bald aber entriß eine ſtärkere Woge die Verunglückten, welche wieder in den hochgehenden Fluten unterſanken.

(Prüderie.) Fräulein: „Aber mein Herr, ich muß Sie ſchon bitten — nicht ſo nahe! Sie ſehen ja, daß ſich unſere Schatten faſt berühren!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Auszeichnung.) Dem Inſpector der Weiber-Strafanſtalt in Vigaun, Herrn Anton Zadnik, wurde in Anerkennung ſeiner pſichttreuen und erprießlichen Dienſtleiſtung das goldene Verdienſtkreuz mit der Krone verliehen.

(Spenden.) Der Herr Landespräſident Baron Winkler hat anläßlich des Allerhöchſten Geburtsfeſtes Sr. Majestät des Kaiſers 100 fl. für die Armen in Laibach und je 25 fl. für das hieſige Eliſabeth-Kinderſpital, für die Kleinkinder-Bewahranſtalt, für das Knaben-Waiſenhaus und für das unter der Leitung der Frau Gräfin Soſie Auersperg ſtehende Mädchen-Aſyl geſpendet. — Weiters hat der Restaurateur auf dem hieſigen Südbahnhofe, Herr Rudolf König, für die Pfründner und Pfründnerinnen im ſtädtiſchen Armenhauſe ein halbes Heftoliter Bier geſpendet, womit dieſelben heute theilhaftig worden ſind.

(Personalnachricht.) Der Herr Landespräſident Baron Winkler iſt geſtern nachmittags mit dem Trieſter Poſtzuge aus Boitiſch in Laibach angekommen.

(Wählerverſammlung.) Abgeordneter Prof. Suſtke erſtattete am vergangenen Sonntag in Reifnitz Bericht in einer zahlreich beſuchten Wählerverſammlung. Er ſprach ſich gegen den Austritt der ſloveniſchen Abgeordneten aus dem Hohenwart-Club aus und kennzeichnete ſeine Stellung zu den Ausgleichsfragen, dabei die Nothwendigkeit betonend, daß die Regierung die ſloveniſchen Wünſche berückſichtige. Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen und ihm einſtimmig ein Vertrauensvotum ertheilt.

Sie und das Fräulein die Gnade hätten, einen Augenblick auszuſteigen, da ich Ihnen etwas zeigen möchte.“

„Natürlich wollen wir das!“ erwiderte Madeleine raſch. „Du, Kleiner,“ rief ſie einem herbeieilenden Knaben zu. „Bleibe bei den Pferden ſtehen!“

Und nachdem ſie mit der behandschuhten Rechten die Ponies geſtreichelt, folgte ſie ihrer Mutter in das Haus.

Sie traten in ein behagliches kleines Wohnzimmer, in welchem Madeleine manche Stunde ihrer Kindheit zugebracht, denn Frau Grant war ihre Wärterin geweſen, bevor ihr verſtorbener Mann den Poſten eines Schloßportiers erhielt. Sie war eine gutmüthige Frau mit friſch gefärbten Wangen, und eben jezt blickte ſie recht mittheilungsbereit, als ſie ſich über eine Frauengeſtalt neigte, die mit geſchloſſenen Augen auf dem Sopha lag.

Die beiden Damen ſahen überaſcht bald Mrs. Grant, bald die Fremde an.

„Welch liebliches Antliß! Wer iſt ſie?“ fragte Madeleine endlich. „Schläft ſie oder iſt ſie ohnmächtig?“

„Ich glaube, es iſt halb Schlaf, halb Betäubung,“ erwiderte Frau Grant. „Sie ſieht ſo elend aus!“

„Sehr elend!“ ſtimmte Lady Oliphant bei. „Wie kommt ſie hierher?“

„Ich will den Damen die ganze Geſchichte erzählen. Heute Morgen, als mein Junge aus der Schule kam, ſagte er mir, es ſiße eine Frau am Wege, die ſehr müde ausſähe. Ich gieng hinaus und fragte die Fremde, ob ſie nicht eintritt und ein wenig ausruhen wolle. Als ſie ſie anſprach, ſchlug ſie den Blick empor und ſah mich ſo traurig an, daß mir dabei das Herz wehe that. Dann ſprach ſie mit leiſer Stimme, daß ſie zu müde ſei und ſich unfähig fühle, aufzuſtehen. Sie war ſo vollſtändig erſchöpft, daß ich ſie ins Haus trug und hier auf das Sopha niederlegte. Ich fragte ſie, ob ſie krank

geweſen, doch ſie ſchüttelte verneinend den Kopf; nach einer Weile erſt antwortete ſie mir, daß ſie einen ſehr weiten Weg zurückgelegt habe. Dann ſchloß ſie die Augen und ſank ins Sopha zurück und hat ſich ſeitdem nicht mehr gerührt.“

„Die Vermſte! Sie ſieht wie eine Dame aus,“ ſprach Lady Oliphant ſanft. „Wer ſie nur ſein mag?“ Als hätte ſie die Frage vernommen und als ſcheuchte dieſelbe alle Schwäche von ihr, ſo ſchlug die Fremde plötzlich die Augen auf.

Fragend und verwundert blickte ſie um ſich; als ihre Augen auf Frau Grants wohlwollendem Antliß haften blieben, lächelte ſie matt.

„Ich habe geſchlafen, vergeihen Sie mir. Mir iſt jezt wohl, und ich werde gehen!“

„Sie rühren ſich nicht!“ rief Madeleine eifrig. „Sie ſind zu erſchöpft, um an etwas anderes denken zu können als an Ruhe. Frau Grant, haben Sie Thee bereit? Ich bin überzeugt, der Dame würde eine Taffe Thee gut thun!“

Verwundert ruhten die Augen der Fremden auf der lieblichen Mädchengeſtalt.

„Sie dürfen nicht daran denken, ſich zu regen,“ ſtimmte ihrerſeits Lady Oliphant ihrer Tochter bei. „Wenn Sie hier in dieſer Gegend fremd ſind, ſo iſt es gewiß das beſte, Sie verweilen für jezt zwei oder drei Tage bei Frau Grant, bis Sie ſich einigermaßen erholt haben.“

„Sie ſind ſehr gütig!“ ſtammelte die Fremde.

„Ich werde Ihre Freunde brieflich oder telegraphiſch verſtändigen, wenn Sie es wünſchen,“ fuhr die Baronin fort.

„Ich habe keine Freunde!“

Thänen traten in die Augen der Ärmſten, ihre Lippen bebten ſo ſehr, daß es ihr unmöglich war, weiter zu ſprechen.

Madeleine trat mit einer Schale Thee zu ihr.

„Sie ſollen nicht reden, ſondern dieſes trinken und ruhig liegen!“ ſprach ſie.

Haſtig ſtellte ſie den Thee nieder und ſchlang ihre Arme um die zarte Geſtalt der Liegenden, denn ſie erkannte, daß ein Weinkrampeſ im Anzuge ſei, und hatte ſich auch in dieſer ihrer Anſicht nicht geirrt.

Es war herzbewegend, zu ſehen, wie liebevoll Madeleine die junge Fremde zu beruhigen beſtrebt war, und als dieſe nach und nach aufhörte zu weinen, da folgten ihre Blicke mit unverhohlener und dankerfüllter Bewunderung jeder Bewegung dieſer elatiſchen Mädchengeſtalt.

Endlich erhob ſich Lady Oliphant und ermahnte die Tochter zum Aufbruch, damit die Leidende die ihr ſo nöthige Ruhe finden könne; am nächſten Morgen wollten ſie wiederkehren.

Mit matter Stimme ſtammelte Beatrice, denn ſie war es, einige Worte des tiefgefühlteſten Dankes hervor. Madeleine aber wollte davon nichts hören, ſie küßte die junge Fremde lächelnd und verſprach, am nächſten Morgen beſtimmt wiederzukommen. Als ſie in ihr ſtolzes, glänzendes Heim zurückkehrte, befaßte ihr Herz und ihre Phantaſie ſich nur mit der armen Fremden, die ſo ſchön war und ſo grenzenlos traurig ausſah.

Frau Grant brachte indeſſen ihre Schutzbefohlene in das kleine, im oberen Stockwerk gelegene Fremdenzimmer. Beatrice war ſo ſchwach und hilflos wie ein Kind und Frau Grant wartete ihrer mit mütterlicher Fürſorge. Nachdem ſie ihr eine beruhigende Arznei gegeben, ſchloß Beatrice ein und erwachte erſt, als die Sonne bereits hoch am Himmel ſtand. Kaum hatte ihre gütige Hausfrau ihr einen Früh-Ambiſs ans Bett gebracht, als ſie von neuem die Augen ſchloß und in traumloſer Erſchöpfung weiter ſchloß.

(Fortſetzung folgt.)

(Veränderungen im Richterstande.) Der Bezirksrichter in Rastendorf Herr Dr. Franz Skofic wurde nach Lad verurtheilt und der Bezirksgerichtsadjunct in Albrich-Feistritz Herr Paul Juvančič zum Bezirksrichter in Tschernembl ernannt.

(Bienenmarkt.) Der bekannte, am Laurentiusstage (10. August) in Brunnndorf abgehaltene Bienenmarkt war von den Bienenzüchtern der Umgebung Laibachs recht zahlreich besucht. Es wurden nur wenig Bienenstöcke (an 320) zu Markte gebracht, und waren die Preise sehr hoch (das Paar mit 6 fl.). Trotz der hohen Preise wurde die gesammte zu Markte gebrachte Ware von Bienenzüchtern aus St. Veit bei Laibach und Bismarje angekauft. Am Großfrauentage wurden am zweiten Markte nur 250 Bienenstöcke zu Markte gebracht. Der Preis sank für das Paar auf 4 bis 3 fl. oder das alte Pfund 16 1/2 kr. Sämmtliche Vorräthe wurden von Landwirten an der Save und aus Laibach angekauft, um die Haidenblüte der Umgebung Laibachs abzuweiden. Die Bienen sind heuer außergewöhnlich stark, und versprechen sich die Bienenzüchter bei einer günstigen Blüte des Haidens eine ausnehmend gute Ernte.

(Von der österreichischen Pilgerfahrt nach Lourdes.) Aus Lyon, 12. August, schreibt man uns: Wohl tausend Wiener begrüßten am 9. August enthusiastisch den auf dem Westbahnhofe aus 21 Personenwaggons bestehenden Pilgerzug bei seiner Abfahrt aus Wien. Am 11. August erschien in Freiburg eine Deputation aus Geistlichen und Laien, um den durch die Stadt fahrenden Lourdespilgern ihre Verehrung auszusprechen. Beim Abschiede erklang aus deren Mitte ein lautes «Hoch Oesterreich!» Zum Theile anders gestaltete sich am Abend dieses Tages unser Einzug in Lyon. Schweigend mit Eleganz, wie es schon dem Franzosen angeboren, empfing uns hier die gebildete Classe; darauf stürzte aber gegen etliche Pilger ein Janhagel, rufend: «Nieder mit den Oesterreichern! Nieder mit den Preußen!» Heute bedauern diesen Vorfall die Zeitungen Lyons. «Wir fragen frank und frei; was soll denn diese Manifestation bedeuten? Kein Fremder kann jetzt seinen Fuß in unser Land setzen, ohne den Ruf: «Nieder mit den Preußen!» hören zu müssen. Wenn man in Frankreich so die Rechte der Gastfreundschaft versteht und wenn man hofft, auf die Art sich bei den Fremden einzustellen — da irrt man sich gewaltig», schreibt nämlich der Lyoner «Nouveliste» von heute.

(Ernennungen.) Der Controlor der Männerstrafanstalt in Laibach, Herr Anton Marcovich, wurde zum Dirigenten dieser Strafanstalt ernannt. — Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspracticanten beim Landesgerichte in Graz, Olivier Ritter von Stähling, zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Für das Radetzky-Denkmal.) Der Stadtmagistrat in Laibach hat den vom Gemeinderathe mit dem Motto: «Deželno stolno mesto vojvodine Kranjske svojemu bivšemu častnemu meščanu» votierten Betrag von 500 fl. zur Errichtung des Radetzky-Denkmales dem k. k. Landespräsidium zur weiteren Verfügung übergeben.

(Constituierung der Genossenschaften im Steuerbezirke Voitsch.) Am 5. und 6. August d. J. haben die constituierenden Versammlungen der für den Bereich des Steuerbezirkes Voitsch gebildeten zwei gewerblichen Genossenschaften stattgefunden. In diesen Versammlungen wurden die Genossenschaftstatuten beschlossen, die Genossenschaftsvorstellungen gewählt und die Genossenschaftsumlagen pro 1886 festgesetzt. Zu Genossenschaftsvorstehern wurden gewählt: 1.) seitens der Genossenschaft der Gastwirte aller Berechtigungen: Fleischer, Kleinwiescheider, Handels- und freien Gewerbe, Josef Smole, Gastwirt und Holzhändler in Unterloitsch; 2.) seitens der Genossenschaft der handwerksmäßigen und concessionierten Gewerbe (mit Ausnahme der Wirte und Fleischer) Franz Verbič, Schneider in Oberloitsch.

(Irrsinnig.) Man erinnert sich des Attentates, welches vor einiger Zeit der Tagelöhner Libisch gegen den Pfarrer von Fehring versuchte, indem er mit einem Messer nach ihm stach. Der Mann wurde nun, wie man aus Graz telegraphiert, als geistesgestört der Irrenanstalt von Feldhof übergeben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Bad-Gastein, 17. August. Se. Majestät der Kaiser wird vier Tage hier verweilen und am 21. d. Gastein wieder verlassen. Am nächstfolgenden Tage reisen auch Ihre Majestät die Kaiserin und Erzherzogin Valerie von hier ab. — Fürst Bismarck, seine Gemahlin und sein Sohn verlassen zwei Tage nach der Abreise des österreichischen Hofes Gastein.

Triest, 17. August. Von gestern bis heute mittags sind hier 18 Personen an der Cholera erkrankt und 7 Personen gestorben. Weiters sind an neuen Fällen vorgekommen: In Isola 7, in Parenzo 1.

München, 17. August. Der Magistrat beschloß einstimmig, die k. k. Hofkapelle zur Jubelfeier an die Gemeinde-Bevollmächtigten gemäß dem Antrage

der letzteren zu beantworten, wonach dieselben die Einladung dankend ablehnen.

Berlin, 17. August. Der «National-Zeitung» zufolge lehnte der Berliner Magistrat die Pester Einladung zur Theilnahme an der Feier der Wiedereroberung Ofens ab.

Karlsruhe, 17. August. Heute nachmittags stürzte in der Uhlandstraße ein fast fertiger vierstöckiger Neubau ein, während die Arbeiter darin beschäftigt waren. Bisher wurden 8 Tode aufgefunden. Mehrere Arbeiter sind noch unter den Trümmern begraben.

Brüssel, 17. August. Der Kriegsminister hat die Entlassung der activen Bürgergarde des Jahrganges 1883, welche anlässlich der Unruhen in Lüttich und in dem Kohlenbecken von Hennegau einberufen war, angeordnet.

London, 17. August. Der «Standard» erfährt, die englische Regierung habe beschlossen, die englische Grenzcommission aus Afghanistan so schnell als möglich zurückzuziehen, obwohl die Regierungen Englands und Russlands zur Zeit noch zu keiner Verständigung über die ihnen von ihren Commissären unterbreiteten Streitpunkte bezüglich Khamiab und Khoja-Saleh gelangt sein sollen.

Volkswirtschaftliches.

Zur Gründung einer Milchgenossenschaft in Laibach.

Von Franz Povše.

(Fortsetzung.)

Für die Verfrachtung der Milch wird sich der um 10 Uhr abends von Laibach abgehende gemischte Zug vortrefflich eignen, da er in der Nachtzeit, also in der kühleren Zeit, verkehrt und in Triest gegen 5 1/2 Uhr früh eben rechtzeitig anlangt. Es wird also möglich sein, daß bis etwa 8 Uhr die um Laibach liegenden Wirtschaften ihre Milch an die Genossenschaft abliefern, so daß dieselbe noch bis zum Abgang des gemischten Zuges für den Transport präpariert werden kann. Zur Verminderung der Zuführungskosten könnten mehrere Besitzungen gemeinschaftlich einen Wagen — wenn möglich mit Fiedern — halten und die Milch nach Laibach zuführen. So z. B. könnten die an der Laibach-Wiener Reichsstraße gelegenen Besitzungen sich zu einer gemeinschaftlichen Zuführung der Milch nach Laibach vereinigen, was von wesentlichem Vortheile wäre, da für alle Besitzer nur ein Paar Pferde für diesen Zweck hinreichen würden. Auch könnte man sich dahin verabreden, daß jedes Mitglied tourweise je einen Tag die Verführung der Milch nach Laibach zu besorgen hätte.

Die Landwirte längs der Südbahn könnten die Milch an die Genossenschaft mit dem Nachmittags-Postzuge, die an den Einzugsstationen liegenden Besitzungen selbst mit dem Abend-Eilzuge versenden, denn die Bahndirectionen bewilligen stets die Benützung selbst der Eilzüge für den Transport der Milch. Die Landwirte an der Untertrainer Reichsstraße könnten wieder einen gemeinschaftlichen Wagen für die Zuführung nach Laibach u. s. f. benützen. Mit einem Worte, die ganze Unternehmung ist möglich und gut ausführbar. Auch könnten Filialen, so z. B. in Innerkrain, in Oberlaibach-Fraunsdorf, in Adelsberg, gebildet werden, die jedoch vollständig mit allem Inventar eingerichtet werden müßten, auf daß sie stets wohl präparierte Milch versenden könnten.

Schließlich erlaube ich mir noch, den mir bereits von einigen Laibacher Stadtbewohnern gemachten Vorschlag, daß sonach die Städter theurere Milch haben werden, zu entkräften. Gegenwärtig kostet eine alte Maß Milch, ins Haus gestellt, auch 12 kr.; man bekommt auch die Maß um 10, ja selbst 8 kr., aber das ist eine schlechte Milch, und auf solche dürften die Städter doch verzichten. An der Genossenschaft dürften sich Landwirte betheiligen, die ihre Milch bisher gar nicht nach Laibach brachten, und wenn auch einige Besitzungen es vorziehen würden, ihre Milch an die Genossenschaft zu überlassen, da sie weniger Ungelegenheiten haben, als mit dem Vertragenlassen in die einzelnen Familien, so vergesse man nicht, daß noch ein großer Theil der Landwirte in der Umgebung ist, welche sehr gerne die Milch nach Laibach zutragen würden, wenn sie nur Abnehmer finden würden. Man sorge sich also nicht um hinreichende Milch für die Stadt. Will sie überschwemmt werden, so könnte sie das von den Landwirten erreichen, welche nur deshalb bisher ausbleiben, weil sie keinen gesicherten Absatz wissen. Geht doch den Fall, daß die kleineren Landwirte die Lage ausnützen und schlechte Milch um theures Geld liefern wollten, so wird eben die Milchgenossenschaft dem sofort abhelfen können, denn dieselbe wird eine alte Maß gute Milch gerne mit 12 kr. an die Parteien überlassen. Ich glaube sogar, daß die Furcht vor der Genossenschaft die kleinen Milchwirte bestimmen wird, ihre alten Kunden mit recht guter Milch zu bisherigem Preise zu bedienen.

Endlich könnte die Milchgenossenschaft den Stadtbewohnern noch in der Richtung einen guten Dienst erweisen, daß sie besondere Milch stets am Lager hätte, welche für die Säuglinge und schwächliche Kinder sich eignet. Die Statistik weist eine unglaublich hohe Anzahl von Sterbefällen der Säuglinge aus, und daß diese Sterblichkeit von schlechter Ernährung mit unpassender, verdorbener Milch wesentlich gefördert wird, ist zweifellos. Es ist nicht genug, daß die Milch normal ist, sondern die Säuglinge bedürfen einer Milch, die erstens von gesunden, zweitens von nicht zu alt mekkenden hochträgigen, drittens von trockenen gefütterten Kühen herrührt. Wir dürfen nicht vergessen, daß von den alten Kühen mehr als ein Drittel derselben an Lungentuberculose leidet! «Alte» Milch von hochträgigen Kühen ist den Säuglingen zu schwer, unverbäulich und verursacht Erbrechen. Ebenso verursacht Milch von Kühen, die grün gefüttert werden, Durchfall, welcher, wenn er anhält, den Säuglingen sehr schädlich werden kann.

Aus diesem Grunde ist für die Säuglinge die Milch von gesunden jungen Kühen, welche stets mit trockenem, gesundem Futter ernährt werden, die einzig passende und zuträglichste. So sorgen einige Städte für die Säuglinge dadurch, daß sie Wirtschaften auffinden, welche sich verpflichten, stets trocken zu füttern und sich der steten Visitation eines Arztes (Thierarztes) zu unterwerfen, der sich von dem Gesundheitszustande der Melkkühe überzeugt. Gewiss wird die gedachte Genossenschaft diese Aufgabe bereitwillig übernehmen und hiemit den Stadtbewohnern dienlich sein.

(Fortf. folgt.)

Mudolfswert, 16. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	32	Eier pr. Stück	—	2
Korn	4	39	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	6	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	25
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Etr.	2	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erböfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	3	25
Fisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	80	Wein, weißer,	10	—
Speck, frisch,	—	—			
Speck, geräuchert,	—	80			

Dankagung.

Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät hat mir der hochwohlgeborene Herr k. k. Landespräsident Andreas Freiherr von Winkler einen Betrag von zweihundert Gulden übermittelt, wovon 100 fl. für die Armen in Laibach und je 25 fl. für das hiesige Elisabeth-Kinderspital, für die Kleinkinder-Bewahranstalt, für das Knaben-Waisenhaus und für das unter der Leitung der Frau Gräfin Sofie Auersperg stehende Mädchen-Asyl bestimmt sind.

Indem ich diese Beträge unter einem ihrer hochherzigen Bestimmungen zuführe, beehre ich mich, für die den Armen unserer Landeshauptstadt gewidmete patriotische Spende hiemit öffentlich den ehrerbietigsten Dank abzustatten.

Laibach am 17. August 1886.

Der Bürgermeister: Grasselli.

Dankagung.

Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs hat mir der hochgeborene Herr Landeshauptmann in Krain, Gustav Graf Thurn-Balsassina, den Betrag von fünfzig Gulden für den Laibacher Armenfond übergeben lassen.

Ich beehre mich, diese hochherzige Spende mit dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Laibach am 17. August 1886.

Der Bürgermeister: Grasselli.

Angelommene Fremde.

Am 16. August.

Hotel Stadt Wien. Lichtenecker, Bankbeamter, Wien. — Ring-eisen, Kaufm., Budapest. — Bruch, Reisender, Gran. — Eignlin, Köstler, Horvatic, Koch, Balsavec J. und D. und Armpetic, Juristen, Agram. — Reismüller, Güterdirector, Haasberg. — Macerata, Kaufm., sammt Frau, Triest. — Wolf, Privatier, Fiume.

Hotel Elefant. Brod, Kaufmann, Berlin. — Kunrati, Privatier, sammt Frau, Schweiz. — Vater Hader, Pfarrer, Gurt. — Culambio, Kaufmann, Sauerbrunn. — Imocenti und Loder, Privatiers, Adelsberg. — Dr. Fejzler, Bade-Ärzt, Belbes. — Malnegraf, Lieutenant; Heinrich, Accessist; Dr. Langi, Magistrats-Ärzt, sammt Familie; Steder, Anwalt, Kaufmanns-Gattin, und Kvasch, Privatier, sammt Tochter, Triest. Hotel Kaiserhof. Hofbauer, Reif, Graz. — Janesic, Jurist, Stein. — Watoz, Besitzer, Roßhize.

Gasthof Südbahnhof. von Posto Maria, Private, Vinz. — Enoch, Privatier, Katzhach. — Rustia, Turnprofessor, f. Familie, Triest. — Baccarich, Privatier, Fiume. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bogus, Privatier, sammt Frau, Triest.

Verstorbene.

Im Spitale

Den 13. August. Anton Belan, Arbeiter, 37 J., Bronchitis.

Den 16. August. Margaretha Jupančič, Am. diener's Witwe, 53 J., Erisipelas. — Helena Cimerman, Arbeiterin, 21 J., Morbus Brightii.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	7 u. Abg.	734,12	13,8	windstill	Nebel	3,00
17.	2 u. N.	732,39	25,6	D. schwach	halb heiter	Regen
17.	9 u. Abg.	731,77	18,6	windstill	bewölkt	

Morgens bewölkt, tagsüber heiter; abends zunehmende Bewölkung; nachts und morgens um halb 7 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme 19,3°, um 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.